

Kanonisierung der Fachgeschichte.

Re/Lektüre von Oskar Eberles theaterwissenschaftlichen Grundbegriffen (1928/1981)

Claudius Baisch

Abstract Der Beitrag thematisiert eine kritische Re/Lektüre theaterwissenschaftlicher Fachgeschichte anhand von Helmar Kliers Sammelband *Theaterwissenschaft im deutschsprachigen Raum* (1981). Der darin enthaltene Text von Oskar Eberle zeigt eine ambivalente Haltung der deutschsprachigen Theaterwissenschaft zur NS-Ideologie. Der Sammelband bildet einen fachgeschichtlichen Kanon ab, der kritisch reflektiert und um bisher nicht berücksichtigte Wissenschaftler*innen und Perspektiven erweitert werden muss.

Der Theaterwissenschaftler Helmar Klier gab 1981 den Band *Theaterwissenschaft im deutschsprachigen Raum. Texte zum Selbstverständnis*¹ heraus, in dem er eine Auswahl unterschiedlicher theaterwissenschaftlicher Grundlagentexte versammelte. Ein Teil der Beiträge stammt von einer kleinen Gruppe männlicher Autoren, die in der Fachgeschichte als ‚Gründerväter‘ der Theaterwissenschaft gelten. Dazu zählen die Professoren Max Herrmann, Albert Köster, Arthur Kutscher, Carl Niessen und Heinz Kindermann.² Neben diesen

¹ Klier, Helmar: *Theaterwissenschaft im deutschsprachigen Raum. Texte zum Selbstverständnis*. Darmstadt 1981.

² Vgl. Fischer-Lichte, Erika: „Wie Max Herrmann (1865–1942) die Theatergeschichte erfand“, in: Olk, Claudia/Zepp, Susanne (Hg.): *Jüdische Wissenskulturen und*

vergleichsweise bekannten Positionen finden sich in Kliers Sammelband allerdings auch weniger bekannte Vertreter*innen der Theaterwissenschaft. Darunter beispielsweise der Schweizer Theaterwissenschaftler und -praktiker Oskar Eberle mit seinem Text „Theaterwissenschaftliche Grundbegriffe“ aus dem Jahr 1928. Sowohl dieser konkrete Beitrag als auch der Sammelband in der Gesamtschau verlangen darum nach einer Relektüre, die besonders auf Fragen zur Kanonisierung und Historiografie der deutschsprachigen Theaterwissenschaft fokussiert. Diese zweifache Relektüre möchte ich im Folgenden vornehmen.

In Oskar Eberles Text untersuche ich völkisches Gedankengut in Bezug auf Theater und Theaterwissenschaft. Das Verhältnis der deutschsprachigen Theaterwissenschaft zum Nationalsozialismus ist bereits Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzungen gewesen, jedoch wurde bislang die Schweizer Theaterforschung in diesem Zusammenhang nicht abschließend untersucht. Eberles Text bietet dabei ein aufschlussreiches Beispiel, um das Verhältnis zwischen Theaterwissenschaft und völkisch-nationalsozialistischem Gedankengut kritisch zu hinterfragen. Sowohl Eberle als auch die deutschsprachige Fachgeschichte der Theaterwissenschaft muss differenziert mit dem widersprüchlichen Verhältnis zum Nationalsozialismus konfrontiert werden. Im Sammelband kommt es daneben zu einer

Allgemeine Literaturwissenschaft. Berlin/Boston 2022, S. 169–180; Corssen, Stefan: *Max Herrmann und die Anfänge der Theaterwissenschaft*. Berlin 1998; Kirschstein, Corinna: *Theater, Wissenschaft, Historiographie. Studien zu den Anfängen theaterwissenschaftlicher Forschung in Leipzig*. Leipzig 2009; Buglioni, Chiara Maria: „Das strittige Gebiet zwischen Wissenschaft und Kunst.“ *Artur Kutscher und die Praxisdimension der Münchner Theaterwissenschaft*. Tübingen 2016; Probst, Nora: *Objekte, die die Welt bedeuten. Carl Niessen und der Denkraum der Theaterwissenschaft*. Berlin 2022; Peter, Birgit: „Theaterwissenschaft als Lebenswissenschaft. Die Begründung der Wiener Theaterwissenschaft im Dienst nationalsozialistischer Ideologieproduktion“, in: Hulfeld, Stefan/Peter, Birgit (Hg.): *Theater/Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Beiträge zur Fachgeschichte*. Wien u.a. 2009, S. 193–212.

Kanonisierung bestimmter Personen und Positionen, die bis heute reproduziert und weitertradiert werden. Diese stärkt das bestehende Narrativ von der Herausbildung der Theaterwissenschaft aus der deutschen Literaturwissenschaft. Darüber hinaus lege ich in einem Ausblick dar, dass die theaterwissenschaftliche Fachgeschichte um vergessene Wissenschaftler*innen erweitert werden muss.

Völkisches Gedankengut in der Theaterwissenschaft

Oskar Eberles Text *Theaterwissenschaftliche Grundbegriffe* wurde 1928 zum ersten Mal im Jahrbuch der Gesellschaft für innerschweizerische Theaterkultur (heute: Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur, SGTK) abgedruckt.³ Nach seinem Studium der Theaterwissenschaft bei Artur Kutscher in München und Max Herrmann in Berlin promovierte Eberle 1927 beim Literaturwissenschaftler Josef Nadler zur *Theatergeschichte der innern Schweiz*.⁴ Im selben Jahr gründete er die SGTK, welche die Erforschung von Schweizer Berufs- und Amateurtheaterbühnen sowie der Schweizer Theatergeschichte zum Ziel hatte und sich frühzeitig für ein eigenständiges Institut für Theaterwissenschaft in der Schweiz einsetzte.⁵

³ Vgl. Eberle, Oskar: „Theaterwissenschaftliche Grundbegriffe“, in: ders. (Hg.): *Das Vaterländische Theater* (= I. Jahrbuch der Gesellschaft für innerschweizerische Theaterkultur). Basel/Freiburg 1928, S. 59–73.

⁴ Vgl. Schorno, Paul: „Oskar Eberle“, in: Kotte, Andreas (Hg.): *Theaterlexikon der Schweiz*. Zürich 2005, Bd. 1, S. 509–510, https://www.tls.theaterwissenschaft.ch/wiki/Oskar_Eberle (Zugriff am 25. April 2025).

⁵ Vgl. Hochholdinger-Reiterer, Beate: „Theaterwissenschaft in der Schweiz. Vorgeschichte der Institutsgründung“, in: *Maske und Kothurn* 61/3–4 (2015), S. 101–107, DOI: <https://doi.org/10.7767/muk-2015-3-417> sowie Hochholdinger-Reiterer, Beate: „Zur Fachgeschichte der deutschsprachigen Theaterwissenschaft“, in: Groneberg, Michael/Quadri, Demis/Schmidt, Yvonne: *Theaterforschung in der Schweiz*, Lausanne 2025, S. 41–54.

Neben seiner wissenschaftlichen Beschäftigung war Oskar Eberle auch Dramatiker und in den 30er- und 40er-Jahren Regisseur einiger großer nationalreligiöser Massentheaterprojekte in der Schweiz.⁶ Er gilt als ein früher Vertreter der schweizerischen Theaterwissenschaft, was sich auch daran ablesen lässt, dass er in Kliers Sammelband als einzige Person die Theaterwissenschaft in der Schweiz repräsentiert. In seinen Texten wird ein ambivalentes Verhältnis zu völkischem Gedankengut ersichtlich. Beispielsweise konzipierte er in den 1940er Jahren ein nationales Schweizer Festspiel, das, wie Ursula Amrein und Isabelle Haffter bereits darlegten, auffallend viele Ähnlichkeiten mit dem nationalsozialistischen Thingspiel hatte.⁷

In seinem Text zu theaterwissenschaftlichen Grundbegriffen versuchte sich Eberle an einer systematischen Aufstellung von Theater und Theaterwissenschaft. Er sieht die zentrale Aufgabe der Theaterwissenschaft in der Untersuchung von Berufstheater auf der einen Seite und „Volkstheater“⁸ – also Amateurtheater – auf der anderen Seite. In seiner begrifflichen Systematisierung verurteilt er das „nach stärksten Sensationen“⁹ lüsterne Großstadttheater besonders scharf, indem er es modernefeindlich adressierte und als erotisches Unterhaltungstheater abwertend charakterisierte. Eberle bediente dabei zentrale antisemitische Motive des frühen 20. Jahrhunderts, wie die Orientalisierung und Biologisierung von Juden oder die Behauptung, Juden würden – vermeintlich aus rassistischen Gründen –

⁶ Vgl. Greco-Kaufmann, Heidy/Hoffmann-Allenspach, Tobias: *Theaterpionier aus Leidenschaft. Oskar Eberle (1902–1956)*. Zürich 2024.

⁷ Vgl. Amrein, Ursula: „Los von Berlin!“. *Die Literatur- und Theaterpolitik der Schweiz und das „Dritte Reich“*. Zürich 2004, S. 325–332 sowie S. 370–375; Haffter, Isabelle: *Politik der „Glückskulturen“*. *NS-Deutschland und die Schweiz*. 1933–1945, Berlin/Boston 2021, S. 501–515.

⁸ Eberle, Oskar: „Theaterwissenschaftliche Grundbegriffe“, in: Klier, Helmar (Hg.): *Theaterwissenschaft im deutschsprachigen Raum. Texte zum Selbstverständnis*. Darmstadt 1981, S. 77–92, hier: S. 78.

⁹ Ebd., S. 83.

besonders bühnenmäßig agieren und darum „die Bühne beherrschen“¹⁰. Diese antisemitischen Verschwörungserzählungen des ‚kapitalistischen Juden‘ im Theaterbetrieb verbindet er mit der Vorstellung einer vermeintlichen Widerstandsfähigkeit, welche für die „nichtjüdischen Volksgenossen“¹¹ gefährlich sei. Auffallend an diesen rassistischen und antisemitischen Aussagen ist, dass Klier diese 1981 ohne jeglichen einordnenden Kommentar in seinem Sammelband wieder abdruckte. In seinem am Ende des Sammelbandes erstellten Register werden unter dem Schlagwort „Judentum“¹² eben diese antisemitischen Passagen von Eberle angeführt. So scheinen die antisemitischen Vorurteile Eberles als charakteristisch für ‚das Judentum‘ wissenschaftlich legitimiert zu werden.

Die hier thematisierten Aussagen Eberles strotzen vor völkischen und antisemitischen Argumentationsmustern und stellen ein paradigmatisches Beispiel für das komplexe Verhältnis der deutschsprachigen Theaterwissenschaft zu völkischem Gedankengut dar – ein Verhältnis, das später eine eindeutige Nähe zum Nationalsozialismus zeigen sollte.¹³ Das Zitat verdeutlicht, mit welcher Selbstverständlichkeit Eberle seine theaterwissenschaftlichen Theoretisierungen durch völkische und antisemitische ‚Argumente‘ bereits im Jahre 1928 untermauerte. Darüber hinaus wird anhand Eberles Ausführungen die ambivalente Suchbewegung der frühen Theaterwissenschaft in der Schweiz der 1920er und -30er Jahre besonders gut ersichtlich. Die frühe Schweizer Theaterwissenschaft war ständig unter Legitimationsdruck, um sich an den Universitäten als eigenständiges Fach

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd., 84.

¹² Klier, Helmar: „Register“, in: ders. (Hg.): *Theaterwissenschaft im deutschsprachigen Raum. Texte zum Selbstverständnis*. Darmstadt 1981, S. 365–374, hier: S. 368.

¹³ Zum zwiespältigen Verhältnis von Oskar Eberles theaterwissenschaftlichen Konzepten zum Nationalsozialismus vgl. Haffter: *Politik der „Glückskulturen“*. S. 390–403 sowie Amrein: *„Los von Berlin!“*. S. 214–215.

institutionalisieren zu können. Eberle entwirft in seinem Text das Konzept einer Schweizer Theaterwissenschaft, deren zentrales Forschungsfeld ein ‚erneuertes‘ Schweizer Volkstheater bildet. Dabei versteht er Theater grundsätzlich als gemeinschaftsstiftendes Erlebnis.¹⁴ Um die Notwendigkeit einer eigenständigen Schweizer Theaterwissenschaft – in Abgrenzung zur deutschen – zu begründen, konstruiert er dieses ‚erneuerte‘ Volkstheater als genuin schweizerischen Gegenstand.¹⁵ Seine Vorstellung vom Theater als Gemeinschaftserlebnis erscheint angesichts zeitgenössischer völkischer und nationalsozialistischer Gemeinschaftsvorstellungen jedoch höchst problematisch. Eine Re/Lektüre der Fachgeschichte der deutschsprachigen Theaterwissenschaft muss daher vor allem Kontinuitäten von völkischem Gedankengut in der Theaterwissenschaft vor, während und nach dem Nationalsozialismus kritisch reflektieren und aufarbeiten.

Fragen der Kanonisierung

Helmar Klier veröffentlichte mit seinem Sammelband eine der ersten Publikationen, die sich mit der Fachgeschichte der deutschsprachigen Theaterwissenschaft beschäftigen. Auch wenn diese Auseinandersetzung mehr implizit als explizit erfolgte, umfasst der Band eine Sammlung von grundlegenden Texten für die deutschsprachige Theaterwissenschaft.

In seiner Einleitung malt Klier ein pessimistisches Bild der Theaterwissenschaft, die sich kontinuierlich in

¹⁴ Vgl. Eberle, Oskar (Hg.): *Erneuerung des schweizerischen Theaters* (= IV. Jahrbuch der Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur). Luzern 1934.

¹⁵ Vgl. Eberle, Oskar: *Wege zum schweizerischen Theater* (= XIII. Jahrbuch der Gesellschaft für Theaterkultur). Elgg 1943.

Legitimationsschwierigkeiten befinde. Diese Legitimationsbestrebungen versucht Klier mit seiner Sammlung zu dokumentieren. In der Einleitung heißt es:

Die Auswahl versteht sich als eine Dokumentation des Selbstverständnisses der Theaterwissenschaft, soweit dieses legitimatorische Funktion für die Etablierung als eigenständiges Fach im Universitätsbereich zu erfüllen hat. (Deshalb beginnt sie auch mit Max Herrmann, dem eigentlichen Nestor deutschsprachiger Theaterwissenschaft.)¹⁶

Mit seinem institutionsgeschichtlichen Ansatz schreibt Klier ein fachgeschichtliches Narrativ fort, das mit der Gründung des Instituts für Theaterwissenschaft durch Max Herrmann in Berlin beginnt. In seiner Einleitung klammert er damit sämtliche frühere erfolgreiche Bestrebungen aus, die es zur Institutionalisierung der Theaterwissenschaft gab. So wurde bereits ab Oktober 1913 an der Universität Kiel im literaturwissenschaftlichen Seminar mit explizitem Bezug zur Theaterwissenschaft unter der Leitung von Eugen Wolff theaterwissenschaftliche Lehre und Forschung betrieben.¹⁷ Damit ist die Kieler Universität die erste deutsche Universität, welche Theaterwissenschaft durch Vorlesungen und Übungen explizit in ihren Lehrplan aufnahm.¹⁸ 1921 – also drei Jahre vor der Gründung des

¹⁶ Klier, Helmar: „Einleitung“, in: ders. (Hg.): *Theaterwissenschaft im deutschsprachigen Raum*. S. 1–13, hier: S. 6.

¹⁷ Ab dem Wintersemester 1913 war Eugen Wolff der erste Direktor des neugegründeten Königlichen Literaturwissenschaftlichen Seminars an der Universität Kiel. Von Beginn an gab es eine „Gruppe für Theaterwissenschaft“ unter der Leitung von Wolff sowie Unterrichtsgruppen für Theatergeschichte. Vgl. O.A. „Institutsgeschichte“, <https://www.ndl-medien.uni-kiel.de/de/geschichte-des-instituts> (Zugriff am 25. April 2025); Chronik der Universität Kiel für das Jahr 1913/14. Kiel 1914, S. 61–64, https://dibiki.ub.uni-kiel.de/viewer/image/PPN1026866057/4/LOG_0003/ (Zugriff am 25. April 2025); Wolff, Eugen: „Die theatergeschichtliche Abteilung des Literaturwissenschaftlichen Instituts in Kiel“, in: *Die Scene. Blätter für Bühnenkunst*, 3. Jg. (1913), Heft 5, S. 65–68; Klier: „Theaterwissenschaft und Universität“, in: ders. (Hg.): *Theaterwissenschaft im deutschsprachigen Raum*. S. 327–343, hier: S. 327.

¹⁸ Vgl. Wolff: „Die theatergeschichtliche Abteilung“, S. 66 sowie Collin, Malte: „Das Homunkulusprinzip. Wolff als Gründer des Literaturwissenschaftlichen Instituts“, in:

Berliner Instituts durch Max Herrman – wurde das Institut für Literatur- und Theaterwissenschaft an der Universität Kiel gegründet.¹⁹ Diese Information lässt sich zwar durchaus in Helmar Kliers Sammelband finden, allerdings sehr versteckt in der von ihm zusammengestellten Chronik mit dem Titel *Theaterwissenschaft und Universität*, die von 1900–1979 reicht und ganz am Ende des Buches steht. Die Einleitung sowie die Struktur des Buches – insbesondere die Platzierung von Max Herrmanns Text an prominenter erster Stelle, wodurch die ansonsten chronologische Abfolge der Beiträge durchbrochen wird – tragen zur Etablierung des Narrativs bei, die Gründung des Berliner Instituts sei das erste überhaupt gewesen. Der Sammelband ist also auch und vor allem als Zeitdokument zu lesen, in dem die Rezeption der Fachgeschichte in den frühen 1980er-Jahren ersichtlich wird. Das Berliner Institut ist zwar das erste eigenständige Institut seiner Art, aber die Ausweitung der Perspektive auf die Vorläufer und Wegbereiter, ermöglichen es, das Narrativ der alleinigen ‚Gründerväter‘ um bisher nicht berücksichtigte Perspektiven und Wissenschaftler*innen zu ergänzen.

In Kliers Versuch einer Bestandsaufnahme der deutschsprachigen Theaterwissenschaft wird ein bestehender Kanon ersichtlich, der bis heute zum zentralen Referenzwert der Disziplin wurde. Der von Klier abgebildete kanonische Textkorpus wird so in seiner Bedeutung bis heute weiter verstärkt. Problematisch ist dies nicht zuletzt deshalb, weil politisch belastete Wissenschaftler*innen²⁰ in dem Sammelband unkommentiert erscheinen und ihre Rolle innerhalb der Disziplin während der Zeit des Nationalsozialismus dadurch

Petras, Ole (Hg.): *Eugen Wölff. Ein Kieler Gelehrter zwischen Moderne und Heimatkunst*. Hamburg 2024, S. 93–III, hier: S. 109.

¹⁹ Vgl. Klier: „Theaterwissenschaft und Universität“, S. 329.

²⁰ Darunter Oskar Eberle, Artur Kutscher, Heinz Kindermann, Carl Niessen, Hans Knudsen und Margret Dietrich.

unkritisch weitertradiert wird. So konnten NS-Wissenschaftler*innen auch nach 1945 unbeschadet zentrale Positionen innerhalb des Fachs einnehmen und behielten dabei die Diskurshoheit, wie Fachgeschichte geschrieben und verstanden wurde.²¹

Über die Entstehung des Bandes und über den Herausgeber Helmar Klier ist zwar nur wenig bekannt, doch ist der Band der erste und bisher einzige Versuch einer Überblicksdarstellung mit Vollständigkeitsanspruch. Dieser Anspruch trug allerdings nicht zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Fachgeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus bei.²² Statt einer systematischen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit steht lediglich eine leicht zu übersehende Chronik am Ende des Sammelbandes. So wird eine möglicherweise intendierte Kritik lediglich zum Anhang der Grundlagentexte, und das übergreifende Narrativ reproduziert jene blinden Flecken, die es eigentlich zu hinterfragen gilt.

Auch wenn Klier die einzelnen Texte nicht nochmal kritisch einordnet, so wird für aufmerksame Lesende in der Chronik ersichtlich, dass Klier die Tätigkeit einzelner Wissenschaftler*innen während des Nationalsozialismus durchaus benennt. Deutlich wird dies bspw. durch die Verbeamtung von Carl Niessen zum a.o. Professor 1936, mit dem „der erste Lehrstuhl speziell für Theaterwissenschaft [im deutschen Sprachraum, C.B.] geschaffen“²³ wird. Ein weiteres Beispiel ist die Einsetzung von Hans Knudsen 1943 als Leiter des theaterwissenschaftlichen Instituts in Berlin – trotz „mangelnder

²¹ Vgl. exemplarisch dazu Lazardig, Jan: *Wissenschaft aus Gefolgschaft. Der „Fall Knudsen“ und die Anfänge der Theaterwissenschaft*. Berlin 2023, S. 189–200 sowie Peter, Birgit: „Transformation von NS-Wissenschaft in eine international renommierte Disziplin. Die langen Karrieren von Heinz Kindermann und Margret Dietrich“, in: *TFMJ – Journal for Theater, Film and Media Studies* 67(1–2) (2023), S. 19–62.

²² Vgl. Illmayer, Klaus: *TheaterMedienWissenschaft. Mediendiskurse in der Theaterwissenschaft*, Dissertationsschrift, Wien 2017, S. 88–98, DOI: 10.25365/thesis.49144.

²³ Klier: „Theaterwissenschaft und Universität“, S. 332.

wissenschaftlicher Qualifikation“ – durch die Unterstützung von Reichsdramaturg Rainer Schlösser und den Finanzminister Johannes Popitz.²⁴ Nähere Informationen zu der Auswahl der Texte und wie Klier auf bestimmte Artikel und Personen kam, sucht man allerdings vergebens.²⁵ Mit seiner Chronik zu *Theaterwissenschaft und Universität* scheint Klier also durchaus den Versuch einer ganzheitlichen Auflistung theaterwissenschaftlicher Institutionalisierungsbestrebungen unternommen zu haben, die auch das Potenzial einer kritischen Aufarbeitung besitzt. Dennoch spiegelt sich dieses Vorhaben weder im fachgeschichtlichen Narrativ seiner Einleitung noch in der Platzierung der Chronik am Ende des Sammelbandes wider.

Dass Klier mit seinem Projekt nicht auf uneingeschränkten Zuspruch hoffen konnte, zeigt eine Auseinandersetzung mit dem Wiener Theaterwissenschaftler (und früheren Nationalsozialisten) Heinz Kindermann. Kindermann versuchte Klier und die wissenschaftliche Buchgesellschaft von dem Publikationsvorhaben abzubringen, weil er Kliers wissenschaftliche Integrität anzweifelte und die Beschränkung auf den deutschsprachigen Raum als ungenügend und nicht zeitgemäß erachtete. In einem Brief von Kindermann an Klier aus dem Jahr 1977 heißt es:

Da Sie im Augenblick in gar keinem theaterwissenschaftlichen Institut tätig sind, habe ich den Eindruck, daß Ihnen alle diese Entwicklungen der letzten 6 Jahre entgangen sind [...]. Verstehen Sie mich also bitte richtig, wenn ich Sie zur Vorsicht und zu nochmaligen Überdenken des

²⁴ Ebd. S. 333.

²⁵ Die Auswahl der Texte durch Helmar Klier hing auch mit strukturellen Problemen zusammen; so konnte bspw. Max Herrmanns Einleitung zu seinen *Forschungen zur deutschen Theatergeschichte des Mittelalters und der Renaissance* (1914) aufgrund von verwehrten Druckrechten nicht mit in den Band aufgenommen werden. Vgl. Klier: „Einleitung“, S. 4

ganzen Projektes ersuchen muß. Es liegt in Ihrem Interesse genau so wie in dem des Verlages.²⁶

Heinz Kindermann hat also aktiv versucht, die Herausgabe des Bandes zu verhindern. Damit wird deutlich, welche Machtposition er innerhalb der Disziplin hatte und welche Vormachtstellung er im Schreiben der theaterwissenschaftlichen Fachgeschichte einnahm. Kindermann und seine Schülerin Margret Dietrich sind die Einzigen, welche im Sammelband ihre Artikel mit einem Nachtrag aus dem Jahr 1978 versehen; vermutlich war dies die Bedingung Kindermanns zum Abdruck seines Beitrags.

Mit Kliers Sammelband kommt es zum einen zu einer Kanonisierung bestimmter Personen und Positionen, die bis heute als wegweisend für die Theaterwissenschaft reproduziert und tradiert werden. Zum anderen zeigt der Sammelband, wie schwierig sich eine kritische Aufarbeitung der Fachgeschichte noch 1981 gestalten konnte, weil ehemalige NS-Wissenschaftler wie Heinz Kindermann immer noch aktiv waren. Seit Helmar Kliers *Theaterwissenschaft im deutschsprachigen Raum* gab es – von Einzeluntersuchungen zu unterschiedlichen Wissenschaftler*innen und theaterwissenschaftlichen Instituten abgesehen – kaum eine breit angelegte Bestandsaufnahme oder einen ausführlichen fachgeschichtlichen Überblick über die deutschsprachige Theaterwissenschaft.²⁷ Mit dem Fokus auf

²⁶ Der Brief wurde im Rahmen des von SNF und FWF geförderten Waave Projekts „History of Theatre Studies. Swiss/Austrian Networks and Contexts“ (HoTS) in den Beständen des Archives und der theaterwissenschaftlichen Sammlung des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien von Eva Waibel aufgefunden. Kindermann, Heinz/Klier, Helmar, 15. Sept. 1977, AuS tfm Universität Wien, 230.B0634.001.

²⁷ Der 1990 von Renate Möhrmann herausgegebene Band bildet mehr eine Rundschau über zeitgenössische theaterwissenschaftliche Themen- und Betätigungsfelder als einen historischen Überblick über die Fachgeschichte. Vgl. Möhrmann, Renate (Hg.): *Theaterwissenschaft heute. Eine Einführung*. Berlin 1990. Ein Sonderheft der Zeitschrift *Forum Modernes Theater* trägt bezeichnenderweise den gleichen Titel wie Helmar Kliers Sammelband, allerdings gibt dieses Heft – von einem zehnsseitigen

marginalisierte und bisher vergessene oder verdrängte Aspekte der theaterwissenschaftlichen Fachgeschichte, versucht das Forschungsprojekt „History of Theatre Studies“²⁸ diesen Blick zu erweitern.

Ausblick: vergessene Wissenschaftler*innen

Eine Re/Lektüre des fachgeschichtlichen Kanons ist also längst überfällig. Damit beziehe ich mich im Besonderen auf die Notwendigkeit, frühe Theaterforscher*innen vor der Institutionalisierung der Theaterwissenschaft zu berücksichtigen, die heute als vergessen gelten. So sind beispielsweise Theaterforschende aus der Schweiz wie Oskar Eberle, Friedrich Salomon Vögelin und Anna Tumarkin sowie aus Österreich Helene Richter, Alexander von Weilen und Joseph Gregor in der theaterwissenschaftlichen Fachgeschichte nahezu unbekannt.²⁹ Diese Wissenschaftler*innen bewegten sich oftmals ,an

geschichtlichen Abriss abgesehen – hauptsächlich einen Einblick für interessierte Studierende in die Schwerpunkte unterschiedlicher theaterwissenschaftlicher Institute im deutschsprachigen Raum. Vgl. Balme, Christopher/Marx, Peter W. (Hg.): *Theaterwissenschaft im deutschsprachigen Raum* (= Sonderheft Forum Modernes Theater). Tübingen 2010.

²⁸ Das vom SNF und FWF geförderte Weave-Projekte „History of Theatre Studies. Swiss/Austrian Networks and Contexts (HoTS)“ unter der Leitung von Beate Hochholdinger-Reiterer und Birgit Peter ist ein Kooperationsprojekt zwischen den Universitäten Bern und Wien. Es untersucht die frühen Entwicklungen der Theaterwissenschaft in der Schweiz und Österreich unter dem Einfluss des Nationalsozialismus und analysiert Mechanismen der Ausgrenzung. Ziel ist eine kritische, inklusive Aufarbeitung der Fachgeschichte, die marginalisierte Akteur*innen sichtbar macht und dominante Narrative hinterfragt. Siehe: https://www.theaterwissenschaft.unibe.ch/forschung/projekte/laufende_projekte/fachgeschichte_theaterwissenschaft_schweiz_oesterreich_netzwerke_und_kontexte_hots/index_ger.html.

²⁹ Friedrich Salomon Vögelin (1837–1888): Schweizer Theologe und Kunsthistoriker, der ab 1875 an der Universität Zürich Vorlesungen zur Theatergeschichte und zu Theaterbauten gehalten hat. Anna Tumarkin (1875–1951): russisch-schweizerische Philosophin, erste Professorin mit vollumfänglichen Rechten in Europa. Sie hat 1897 bei Max Herrmann in Berlin studiert und hielt ab 1898 in Bern dramenbezogene Vorlesungen. Helene Richter (1861–1942): Anglistin und Theaterkritikerin sowie Burgtheaterhistoriografin und Verfasserin unterschiedlicher Biografien von Burgtheater-

den Rändern‘ der deutschsprachigen Theaterwissenschaft. Sie wurden zum Teil ausgegrenzt, vertrieben und ihre wissenschaftlichen Arbeiten bewusst verdrängt. Jedoch stellen sie Schlüsselfiguren dar, um den Kanon der bisherigen Fachgeschichtsschreibung kritisch zu ergänzen und zu hinterfragen. In meinem Dissertationsprojekt werde ich die theaterwissenschaftliche Fachgeschichte daher um bisher kaum berücksichtigte Perspektiven vergessener Wissenschaftler*innen erweitern. Dabei stehen Personen aus der Schweiz und aus Österreich im Zentrum meines Interesses, da die Theaterforschung dieser Länder in der Fachgeschichtsschreibung besonders unterrepräsentiert ist. Die Suchbewegungen der sich legitimierenden und institutionalisierenden Theaterforschung in der Schweiz und in Österreich unterscheiden sich zum Teil stark von den Entwicklungen in Deutschland. Thematisch beschäftigt sich die Theaterforschung dieser Länder allerdings mit sehr ähnlichen Dingen, wie in Deutschland: Seit dem 19. Jahrhundert kam es in Europa zu intensiven Auseinandersetzungen über Gemeinschafts- und Gesellschaftsvorstellungen. Diese Entwicklungen spiegeln sich auch in den theaterhistoriografischen Arbeiten der Theaterforschenden Helene Richter, Alexander von Weilen, Oskar Eberle und Joseph Gregor wider. Ihre unterschiedlichen theoretischen Ansätze bilden ein Spannungsfeld der frühen, noch nicht als eigenständige Disziplin an Universitäten institutionalisierten Theaterforschung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, das sich zwischen inklusiven und exklusiven Gemeinschaftsvorstellungen, dem Begriff des Nationalen und dem Verhältnis von Gegenwart und Vergangenheit in der Theatergeschichtsschreibung bewegt. Mit der Untersuchung exemplarischer

Schauspieler*innen. Alexander von Weilen (1863–1918): Literaturhistoriker und Bibliothekar, der theaterhistorische Vorlesungen an der Uni Wien gehalten und wichtige Grundlagenforschung zum Wiener Theater betrieben hat. Joseph Gregor (1888–1960): Leiter der Wiener Theatersammlung, Dozent für Theatergeschichte, Barockforscher und während der NS-Zeit Verfasser einschlägiger Publikationen.

Kanonisierung der Fachgeschichte

Nationaltheatergeschichtsschreibungen und den darin implementierten Konstruktionen des ‚Nationalen‘ durch Theater, lässt sich ein vielschichtiges Bild der frühen Theaterwissenschaft zeichnen.

Die Re/Lektüre der Fachgeschichte wäre dann als die Erweiterung und Korrektur eines bestehenden Narrativs zu denken, das nicht um Institutionen, sondern um Personen und deren wissenschaftliches Interesse an Theater kreist. Dies bringt allerdings auch die Schwierigkeit mit sich, bisher nicht berücksichtigte Geschichten neu zu recherchieren und zu schreiben.

Baisch

Claudius Baisch, M.A., arbeitet seit November 2023 als Doktorand im SNF-geförderten Forschungsprojekt *History of Theatre Studies – Swiss/Austrian Networks and Contexts* (HoTS) an der Universität Bern. Er forscht zu vergessenen Konstellationen und Wissenschaftler*innen in der frühen Theaterforschung und zur Bedeutung von Netzwerken zwischen der Schweiz und Österreich in den 1910er–1930er Jahren.

Baisch, Claudius: Kanonisierung der Fachgeschichte. Re/Lektüre von Oskar Eberles theaterwissenschaftlichen Grundbegriffen (1928/1981), in: Adam Czirak, Theresa Eisele (Hg.): Thewis. Online-Zeitschrift der Gesellschaft für Theaterwissenschaft, Vol. 12, Ausg. 1 (2025), S. 38–52, DOI 10.21248/thewis.12.2025.148